Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)

191 (17.8.1895)

urn:nbn:de:gbv:45:1-253952

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltene Zeile 10 ₰, bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung der Interessen des werkthätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich . . . . . 2,10 ℳ
für 2 Monate . . . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . . . 0,70 „
excl. Postbestellgeld.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 191. Bant, Sonnabend den 17. August 1895. 9. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 16. August.

— In Berlin fanden am Dienstag sieben Parteiversammlungen statt, die sich mit dem Agrarprogramm beschäftigten. Die Referate hatten Timm, Auer, Bogtherr, Fischer, Schippel, Robert Schmidt, Ledebour. Sämmtliche Referenten erklärten sich gegen den Entwurf. In den meisten Versammlungen wurden entsprechende Resolutionen angenommen.

— Ueber den Entwurf des Auswanderungsgesetzes, der in seinen Grundzügen bald fertiggestellt werden dürfte, wurde jüngst mitgetheilt, daß die polizeilichen Bestimmungen sehr gemildert werden würden. Die „Kol. Korr." ist in der Lage, dies zu bestätigen, glaubt aber kaum, daß sich die Regierung zu einem weitgehenden Entgegenkommen gegen den Wunsch der Kolonialfreunde nach Schaffung eines zentralen offiziellen Auskunftsbureaus verstehen wird. Da aber die Sache noch dem Kolonialrath vorgelegt werden soll, so ist es möglich, daß doch noch manche Abänderungen geschehen, wenn der Kolonialrath, der bislang mit Auswanderungsfragen noch nicht befaßt war, durch Sachverständige verstärkt würde.

— Die Bearbeitung einer Novelle zum Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz im Reichsamt des Innern nimmt, wie offiziös verlautet, einen riesigen Fortgang. Dennoch ist es, nach anderen Stimmen, sehr zweifelhaft, ob der Reichstag schon in seiner nächsten Tagung mit diesem Entwurf beschäftigt werden wird. In den maßgebenden Kreisen scheint man nach wie vor der Ansicht zu sein, daß zunächst die auf die Abänderung und Erweiterung des Unfallversicherungsgesetzes bezüglichen Entwürfe verabschiedet werden müßten, ehe eine Umgestaltung des Invaliditätsgesetzes vorgenommen wird.

— Nach den Meldungen Berliner Blätter, hat der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Gültingen sein Mandat niedergelegt und ist das diesbezügliche Schreiben bereits beim Reichstagsbüreau eingelaufen. Frhr. v. Gültingen ist im 7. württembergischen Wahlkreise Calw gewählt und gehört der Reichspartei an.

— Die gegnerische Presse glaubt wieder einmal günstigen Anlaß zu haben, unserer Partei etwas am Zeuge zu flicken. Es handelt sich um die bekannte Elmshorner Ehrenpfortengeschichte. Die „Frankf. Ztg." läßt sich darüber aus Berlin schreiben: „Uneingedenk der Thatsache, daß ihre Delegirten vor Jahr und Tag im Pariser Stadthause es sich bei Sekt und guten Speisen auf Kosten der Pariser Bürgerschaft haben wohl sein lassen, entrüsten sich unsere Sozialdemokraten über jede Bewilligung von Mitteln zu Festen und Empfängen von Seiten städtischer Vertretungen. In welchem Lichte erscheint solche Entrüstung, wenn man liest, daß in Elmshorn der Festausschuß für einen schleswig-holsteinischen sozialdemokratischen Parteitag an die Stadtvertretung das Gesuch um Zuwendung von 200 Mk. und um Erbauung einer Ehrenpforte gerichtet hat? Der Magistrat hat das Gesuch abgelehnt, die Sozialdemokraten wollen dagegen protestiren, weil die Sache nicht auch den Stadtverordneten vorgelegt worden sei; am Ende rufen sie dann noch die Regierung als Aufsichtsbehörde an. Die Entscheidung des Magistrats ist durchaus korrekt; Parteitage dienen Parteizwecken und dafür sind die öffentlichen Mittel nicht da." Dazu bemerkt das „Hamburger Echo": Es ist nicht wahr, daß „unsere Sozialdemokraten" sich über jede Bewilligung von Mitteln zu Festen aus städtischen Mitteln „entrüsten". Doch ist für uns Voraussetzung, daß solche Veranstaltungen einem wirklich guten, humanitären, wahrhaft volksthümlichen Zwecke dienen. Ueber das Verlangen des Elmshorner Festausschusses haben wir uns tadelnd ausgesprochen. Wir sind auch überzeugt, daß die gesammte Partei Deutschlands sich diesem Tadel anschließt. Sie ist nicht verantwortlich dafür, was Einzelne fehlen. Diese zur Rechenschaft zu ziehen, möge die gegnerische Presse nur ruhig unserer Partei selbst überlassen.

— „Verkracht ist abermals eine sozialdemokratische Gründung", — so schreiben schadenfroh Berliner bürgerliche Blätter und berichten dazu: „Das Konfektionshaus M. Täterow, Oranienstraße 173, diese Genossenschaftsschneiderei, die von zwei Hauptführern der Schneider-Lohnbewegungen, Täterow und Pfeifer, vor noch nicht zwei Jahren ins Leben gerufen worden, hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, nicht nur billiger als andere Geschäfte zu produziren, sondern sie sollte auch eine Muster-Betriebswerkstätte sein. Das Geschäft hat sich nicht halten können, und nun ist über dasselbe vom Amtsgericht I der Konkurs verhängt worden. Täterow, der Firmeninhaber, war Reichstagskandidat für den ersten Berliner Wahlkreis." — Wie oft sollen wir denn konstatiren, daß derartige geschäftliche Gründungen keineswegs auf das Konto der sozialdemokratischen Partei kommen?! Diese hat damit nicht das Geringste zu schaffen, auch dann nicht, wenn bekannte Parteigenossen Leiter und Theilhaber solcher Unternehmungen sind.

— Die deutsche Volkspartei wird ihren sechszehnten Parteitag am 21. und 22. September in München abhalten und auf demselben über einen Programmentwurf berathen. Die „Frankf. Ztg." veröffentlicht die Einladung zu demselben und zugleich den Programmentwurf, mit welchem er sich zu beschäftigen haben wird. Der Entwurf stellt folgende Grundsätze auf: „I. Die deutsche Volkspartei ist eine Partei des Friedens. Sie erkennt in jedem Krieg eine verdammungswürdige Schädigung aller Kultur- und Freiheitsinteressen; sie erstrebt einen auf Freiheit gegründeten Bundesstaat sämmtlicher deutschen Stämme, einen Friedens- und Freiheitsbund der Völker. In internationaler und nationaler Beziehung erkennt sie den jedem Volke und innerhalb des Reichsverbands jedem Volksstamme zustehenden gleichen Anspruch auf Selbstbestimmung an. II. Die Volkspartei ist eine Partei des politischen Fortschritts; sie bekennt sich zu den demokratischen Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit und verlangt die gleichartige Mitwirkung aller Staatsbürger bei Gesetzgebung und Verwaltung, die Durchführung der Selbstregierung des Volkes im Staate. III. Die Volkspartei ist eine Partei der wirthschaftlichen Reformen. Sie anerkennt, daß die staatlichen und gesellschaftlichen Fragen untrennbar sind, und daß sich die wirthschaftliche Befreiung der arbeitenden Klassen und die Verwirklichung der politischen Freiheit gegenseitig bedingen. Sie erstrebt die friedliche Ausgleichung der sozialen Gegensätze in einer die Freiheit des Einzelnen verbürgenden Gesellschaftsordnung." — Mit diesen Grundsätzen und den Forderungen, die kraft derselben verwirklicht werden sollen, werden wir uns demnächst näher beschäftigen.

— Die Umsturzvorlage eine berüchtigte Vorlage. In einer Verhandlung vor der Ferien-Strafkammer des Breslauer Landgerichts trug sich heute, wie die „Bresl. Ztg." berichtet, ein bemerkenswerther Zwischenfall zu. In der Verhandlung, welche die Frage betraf, ob die hiesige freireligiöse Gemeinde ein politischer Verein sei, sprach der Vertheidiger des angeklagten Vorstandes der freireligiösen Gemeinde, Rechtsanwalt Schreiber, in seinem Plaidoyer von der Umsturzvorlage als von der „bekannten, berüchtigte Vorlage". Staatsanwalt Dr. Keil glaubte in dem Gebrauch des Ausdrucks „berüchtigt" eine Ungebühr erkennen zu sollen und beantragte, den Rechtsanwalt dafür in eine Geldstrafe von 50 Mk. zu nehmen, weil ein solcher Ausdruck im Munde eines Organs der öffentlichen Rechtspflege ungehörig erscheine. Nach einer Rede des Rechtsanwalts und Gegenrede des Staatsanwalts, welcher bemerkte, der in Rede stehende Ausdruck sei geeignet, die Urheber jener Gesetzgebung, die Vertretung der Reichsregierung und damit die Reichsregierung selbst zu beleidigen, lehnte der Gerichtshof die Bestrafung des Rechtsanwaltes ab.

— Die Duell-Fanatiker sind erbost über folgendes Vorkommniß: Vor einigen Tagen wurde in Schöneberg bei Berlin die Leiche des im Duell von einem Offizier erschossenen Ziegeleibesitzers Früson bestattet. Am Grabe hielt ein Divisionspfarrer eine Rede, in welcher er den Zweikampf, als der christlichen Religion zuwiderlaufend, scharf verurtheilte. Da kommen nun die „Berliner Neuesten Nachrichten" und machen dem Geistlichen einen schweren Vorwurf, indem sie ihm gewissermaßen nachsagen, er habe bei Abhaltung seiner Predigt leichtsinnig gehandelt, d. h. er habe ohne genügende Informationen geredet, was wider

---

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kretzer.

56) (Nachdruck verboten.)

„Frecher Mensch!" preßte Sommerlandt hervor. Was Flimmer darauf thun wollte, ist Robert niemals zum Bewußtsein gekommen. Er hatte nur die Empfindung, als wollte der Bursche sich auf seinen Gegner stürzen. Nun passirte das Entsetzliche. Alwin hatte die Widerstandskraft Ede's überschätzt. Er gab ihm einen Stoß. Flimmer taumelte zurück, flog gegen das Seil, versuchte sich zu halten, verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Ein leichter Aufschrei, wie die Gymnastiker ihn ausstoßen, wenn sie angesichts des unheimlich schweigenden Publikums einen Todessprung machen, ein heraufdönender Knall, als schlüge Jemand mit Kraft einen Wagenschlag zu — dann grausige Stille. Kein menschlicher Laut, kein Röcheln, kein Seufzer eines Sterbenden. Und auch hier oben tiefes, entsetzliches Schweigen — nur das leise Athmen zweier Menschen, das dumpfe, qualvolle Klopfen ihrer Herzen.

Plötzlich grollte der Donner ganz in der Nähe, ein mächtiger Blitzschein erhellte den Boden, und ein fürchterlich dröhnender, betäubender Schlag machte das Haus in seinen Grundfesten erbeben. In diesem fahlen Lichte erblickte Robert den unglücklichen Freund gleich einem Gespenst gegen die Wand gelehnt. Er wollte rufen, schreien, aber die Worte schienen ihm erstorben. Nur ein Gedanke beseelte ihn: „Zeige Dich nicht. Weg von hier, hinunter — sieh, was das Opfer macht!"

Wie er unten anlangte, hat er niemals zu sagen vermögen. Es schien ihm, als hätte er seine Beine verloren, als hätte jegliches Gefühl ihn verlassen, als wäre er durch eine Marterkammer gegangen. Tausend Treppen glaubte er hinabzusteigen, stundenlang däuchte ihn dieser Gang, und doch war kaum eine Minute vergangen, als er sich auf dem Hofe befand.

XV.

Regungslos blieb Robert stehen; noch immer lag es ihm wie Blei in den Füßen. Er wagte den Blick nicht nach rechts zu richten, aus Furcht, der Anblick, der sich ihm darbieten würde, könnte ihm die Besinnung rauben. Unwillkürlich erhob er die Augen zur Winde empor. Er hatte die Empfindung, als müßte im nächsten Augenblick ein zweiter menschlicher Körper durch die Luft gesaust kommen. Aber kein Laut, keine Bewegung ließ sich vernehmen.

Der Himmel war schwarz. Gewitterwolken kamen heraufgezogen und hingen sich gleich riesigen Rabenfittigen über die Häuser. Binnen wenigen Minuten war es Nacht geworden, hatten die Dächer ihre scharfen Conturen verloren, schienen ihre Firsten mit dem Aether sich zu vereinigen. Es roch nach Schwefel, denn ununterbrochen zuckten die Blitze durch das Wolkenlabyrinth, nahm das Schwüle, Athembeengende der Atmosphäre zu. Dann ein erneuter Donnerschlag, daß die Erde erzitterte. Die ersten großen Regentropfen fielen schwer wie Blei hernieder. Ihre Berührung mit seinem Gesicht weckten Robert aus seiner Betäubung.

Er richtete den Blick im Kreise umher. Keine lebende Seele war auf dem Hofe zu erspähen. Der Pferdestall war geschlossen, in Friedrichs, des Kutschers, Kammer zeigte sich Licht, und auch im Portierhäuschen erglühten die Fenster.

Also hatte außer ihm Niemand das Schreckliche bemerkt. Nun wich er von seinem Platze, wagte er seine Augen der Stelle unter der Winde zuzuwenden. Einige Fässer raubten ihm die Aussicht. Aber hinter ihnen entdeckte er eine formlose Masse. Sein Blick wurde geschärft: er sah den Verunglückten mit dem Gesicht auf den Steinen liegen, Arme und Beine waren vom Körper gestreckt. Erneutes Grauen packte ihn. Er wollte näher treten.

„Alwin!! Wo steckt Ihr den?! Es wird gleich losgießen!" erschallte es von der Veranda herüber. Die Helle von der Tafel war verschwunden, die buntleuchtenden Lampions schimmerten nicht mehr durch die Büsche, und ein letztes Geklirr von Geschirr und Flaschen, ein Rücken und Klappern, ein Durcheinander von Stimmen deutete darauf hin, daß die Gesellschaft den Garten verlassen habe oder im Begriff sei, es zu thun.

Was sollte er beginnen, was sagen? In welchem Zustande befand sich Alwin? Woher würde er, Robert, den Muth finden, ihm wie vordem zu begegnen? Wie würde der Freund sich benehmen?

Diese Fragen drängten sich ihm schnell wie der Blitz da oben am Himmel hintereinander auf. In dieser kurzen Spanne Zeit erlitt er Qualen des Fegefeuers. Seine Seele ächzte förmlich unter der Macht der empfangenen Eindrücke. Plötzlich erschallte das Echo von die Treppe herabkommenden Tritten zu ihm heraus. Er vernahm deutlich das Knirschen des Sandes auf den Steinfliesen. Langsam und schwer, zagend und tastend hörte sich das Näherkommen an. Hin und wieder ertönte in abgebrochenen Schwingungen das dumpfsummende Klingen des eisernen Geländers, als erdröhnte es unter der Last einer der Stütze bedürfenden Hand. Es war, als käme ein alter, lebensmüder Mann die Stufen herunter.

Gatter schreckte zusammen. Eine Weile lauschte er in der Pause der entfesselten Elemente. Keine Frage — das war Sommerlandt.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

des Leichenredners Pflicht sei. Hätte er sich — so deduziren die „B. N. N." — wie es seine Pflicht gewesen, besser informirt, so hätte er zu der Ansicht von der Unvermeidlichkeit des Duells kommen müssen und daher nicht gegen dasselbe sprechen können. (!!!) Diese sonderbare Unterstellung setzt bei dem Geistlichen voraus, daß er prinzipiell dem Duell nicht abgeneigt sein könne, daß er es unter Umständen vielmehr billigen oder toleriren müsse. „Für einen Diener der christlichen Religion", bemerkt dazu die Berliner „Volks-Zeitung", „hat diese Zumuthung ohne Zweifel etwas objektiv Beleidigendes. Ein Diener der christlichen Religion hat auch dem Duell gegenüber die heilige Verpflichtung, die Lehren seiner Religion aufrecht zu erhalten. Er hat diese Verpflichtung auch, wenn er Militärgeistlicher ist und über das Duell vor und zu Offizieren redet. Ein Christenthum, das sich Anschauungen über eine weltliche Einrichtung, die ihm schnurstracks zuwiderlaufen, anbequemt bezw. unterwirft, wird entwürdigt durch den, der sich dieser Unterwerfung schuldig macht. Der geistliche Redner am Grabe des im Duell erschossenen Früson hat diese Gesichtspunkte in vollster Erfüllung seiner Pflicht im Auge behalten und sich dadurch in einen für jeden Gegner des Duellunfugs wohlthuenden Gegensatz zu manchen anderen Geistlichen gestellt, die dem Duell gegenüber unter Mißachtung der Lehren ihrer Kirche sich opportunistisch verhalten." — Jetzt fehlt nur noch, daß die „Offiziersehre" sich mit dem Divisionspfarrer, der diese Ehre nicht zu würdigen weiß, „abfindet", indem sie auf seine Ablehung hinwirkt. Er hat das Duell ein frevelhaftes Unterfangen genannt, und damit den Offizier, der solchen Unterfangens sich schuldig gemacht und den Mord eines Nebenmenschen auf dem Gewissen hat, „beleidigt".

— Französische Maßregeln gegen die Kriegsgedenkfeiern. Der Minister des Innern in Frankreich, Leygues, hat den Präfekten strenge Vorschriften ertheilt bezüglich der sofortigen Ausweisung der Ausländer, welche an antipatriotischen Kundgebungen Theil nehmen. Antipatriotisch sind unter den gegebenen Umständen natürlich alle Festfeiern von deutschen Kriegern auf französischem Boden, denn diese Feiern hängen mit der Niederlage Frankreichs zusammen und können als Verhöhnung derselben gedeutet werden. Die „patriotischen Gedenkfeiern" von deutschen Veteranen auf französischem Gebiet, vor denen selbst so gut chauvinistische Blätter wie die „Nat.-Ztg." und „Köln. Ztg." gewarnt haben, werden dadurch glücklicherweise gänzlich vereitelt werden. Aber auch in konfessioneller Beziehung macht sich die „Erinnerungsfeier" geltend. Seit einer Reihe von Jahren geht unter Führung des Stiftvikars Birkhäuser aus Aachen alljährlich ein Pilgerzug nach Lourdes, dem sich Katholiken aus ganz Deutschland anschließen. Auch in diesem Jahre sollte es so gehalten werden; die Abfahrt war auf den 9. September, die Rückkehr auf den 17. September festgesetzt. Wie man jetzt bestimmt hört, wird in diesem Jahre der Pilgerzug ausfallen, weil zu befürchten steht, daß die Pilger in Frankreich wegen der Feste, die in Deutschland zur Erinnerung an die Siege von 1870/71 veranstaltet werden, Insulten ausgesetzt sein könnten, was zu Weiterungen zwischen den beiderseitigen Regierungen führen würde. Die Regierung hat, so wird der „Frankf. Ztg." geschrieben, dem Kardinal Erzbischof Kremenz von Köln in diesem Sinne Vorstellungen gemacht, worauf der Bischof anordnete, daß der Pilgerzug in diesem Jahre unterbleiben solle. Was auch in anderer Hinsicht nichts schadet.

— Von der „Kreuz-Zeitung". Nach einer Mittheilung der „Kölnischen Volkszeitung" übernimmt der Abgeordnete Kropatscheck am 1. September d. Js. die Chefredaktion der „Kreuz-Zeitung" und wird auch verantwortlich zeichnen.

— Aus Sachsen. Die sächsische Regierung hat die Auflösung des Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter, der kraftvollen und segensreichen gewerkschaftlichen Organisation, verfügt. Der Grund soll in einem angeblichen Verstoß gegen das Genossenschaftsgesetz liegen, dem der Verband wegen seiner Versicherungskassen untersteht.

— Die freien Hilfskassen, deren Existenz durch die letzte Krankenkassengesetz-Novelle noch weit mehr erschwert wurde, sollen nun, wie es scheint, gänzlich zu Tode kurirt werden. Die „Berliner Pol. Nachr." schreiben: Als es sich in der Kranken-Versicherungsnovelle, die am 1. Januar 1893 ins Leben trat, darum handelte, Licht und Schatten wenigstens in etwas zwischen den Kassen der Zwangsorganisation und den freien Hilfskassen zu vertheilen, wurden von Freunden der letzteren Klagen über die Bevorzugung der anderen Kassen geäußert und mit einer Beharrlichkeit wiederholt, die einer besseren Sache werth gewesen wäre. Es konnte aber nicht verborgen bleiben, daß in Wahrheit die freien Kassen noch immer, auch nach der Verwirklichung der in der Novelle getroffenen Bestimmungen, den anderen gegenüber privilegirt bleiben würden, weil sie das Recht der Prüfung ihrer Mitglieder bei der Aufnahme haben, während die anderen Krankenkassen den ihnen nach dem Gesetze zugewiesenen Mitgliederbestand unweigerlich aufnehmen müssen. Dieses Privilegium wird den freien Hilfskassen immer einen Vorsprung vor den anderen Kassen sichern, und mit aus ihm erklärt sich die Bevorzugung der ersteren. Jedoch spielt dabei auch die sozialdemokratische Agitation eine Rolle. Die freien Hilfskassen betrachtet die Sozialdemokratie ja als ihre besondere Domäne. Dem Privilegium würde man nicht anders beikommen können, als durch die Aufhebung der freien Hilfskassen selbst. An solche ist jedoch vorläufig nicht zu denken. Es ist aber immerhin nützlich, von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß Institutionen bestehen, welche vornehmlich für die Sozialdemokratie Privilegien bieten." — Wie weit hier Herr Schweinburg als Offiziöser der Regierung oder als Beauftragter der Großindustriellen schreibt, ist schon deshalb nicht festzustellen, weil beide Brotgeber des edlen Schweinburg entschiedene Gegner jeder Selbstverwaltung der Arbeiter sind.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 14. Aug. Der Statthalter hat wieder einmal gezeigt, daß der Ausnahmezustand noch besteht und hat das Arbeiterblatt „Unsere Bestrebungen" unterdrückt, den Redakteur und einen Mitarbeiter, den im Omladinaprozesse zu sieben und zuvor zu zehn Monaten schweren Kerkers verurtheilten Journalisten Wesely verhaftet.

Belgien.

Brüssel, 14. August. Ein der Kammer vorgelegter Gesetzentwurf erhöht die Einfuhrzölle auf Tabak. Zigarren und Zigaretten sollen 500 Frcs. pro 100 Kilo, andere verarbeitete Tabake 120 Frcs., nicht verarbeitete Tabake ohne Rippen 120 Frcs., mit Rippen 50 Frcs. Zoll zahlen. Der Gesetzentwurf stellt sodann noch eine Reihe von fiskalischen Maßregeln auf für den Anbau und die Verarbeitung einheimischer Tabake.

Italien.

Mailand, 14. August. In vier verschieden Provinzen fanden Bauernrevolten statt; in Rovenna am Comersee, in Roanna, Provinz Vicenza, wo die cimbrisch redende Bevölkerung das Gemeindehaus besetzte, und die Gensdarmerie sich ohnmächtig erwies, in Scordia, Provinz Catania, wo das einschreitende Militär viele Verhaftungen vornahm und in Bucheri, wo ein Herrensitz niederbrannte. Die Ruhe ist bisher noch nicht wieder hergestellt.

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Der im vorigen Jahre von hier ausgewiesene holländische Anarchist Alexander Cohen, der dann in der Straffache der dreißig Anarchisten im Versäumnißverfahren zu zwanzigjährigem Zuchthaus verurtheilt wurde, ist freiwillig hierher zurückgekehrt und verlangt die Erneuerung des Verfahrens. Er wurde vorläufig verhaftet.

Spanien.

Madrid, 14. Aug. Zu den ungünstigen Nachrichten von Cuba, wo die Aufständischen in dem Guerillakrieg, den sie gegen den Marschall Martinez Campos führen, Vortheil über Vortheil gewinnen, kommt nun noch, daß die Einberufung der Reservisten auf Schwierigkeiten stößt und an mehreren Orten diese sich geweigert haben, zu marschiren.

Asien.

Yokohama, 14. August. „Daily News" meldet: Japan sei entschlossen, den Bestimmungen des chinesisch-japanischen Abkommens keine Folge zu geben, vielmehr sich den Ausführungen des Abkommens zu widersetzen, nachdem der erste Vertrag durch die Intervention Frankreichs und Rußlands umgeändert worden ist. Japan werde eher einen neuen Krieg führen, als Korea räumen. In dieser Voraussetzung habe die japanische Marinebehörde in England 22 Kriegsschiffe und eine große Anzahl Torpedos bestellt. Die japanische Regierung rechnet bestimmt auf die Unterstützung Englands.

Tientsin, 14. August. Die „Times" meldet: Die chinesische Regierung befindet sich den Gewaltthaten gegen die Missionäre gegenüber im Zustande hoffnungsloser Verwirrung und ist unfähig zu entschiedenem Auftreten oder zur Geltendmachung ihrer Autorität. Dieser Zustand kann ernste Folgen haben, wenn die Mächte nicht Vorsichtsmaßregeln ergreifen werden.

Aus Stadt und Land.

Bant, 16. August. Heute Abend hält in der „Arche" zu Bant die hiesige Zahlstelle des deutschen Maurerverbandes ihr Stiftungsfest ab, worauf wir die Freunde des Verbandes aufmerksam machen.

Bant, 16. August. Wie unsere Leser aus dem Inseratentheil der gestrigen Nummer ersehen, haben die Bäckergehilfen durch die Kartellkommission diejenigen Bäckereien bekannt gegeben, welche die wiederholt auch hier erörterten Forderungen der Gehilfen bewilligt haben. Wir fordern unsere Leser auf, dem Wunsche der Kartellkommission, nur von den Bäckereien Backwaaren zu entnehmen, welche die Forderungen der Bäckergehilfen bewilligt haben, zu entsprechen und nach Kräften dafür bestrebt zu sein, daß auch andere dasselbe thun.

Wilhelmshaven, 15. August. Die Hoffnungen, die man auf die Einrichtung einer Motorwagen-Verbindung von Nordenham nach Eckwarderhörn und zurück gesetzt, um den Verkehr über Butjadingen nach hier zu lenken, sind gründlich zu Wasser geworden. Abgesehen davon, daß das Dampfuhrwerk ein Schrecken der Landleute und ihrer Pferde war und blieb, war es zu einem regelmäßigen Betrieb nicht zu bringen. Er soll jetzt von dem wenig glücklichen Besitzer nach Oldenburg verkauft worden sein.

Wilhelmshaven, 15. Aug. Der Artikel im „Nordd. Volksblatt", aus Anlaß des Dienstjubiläums des Marine-Oberaurraths Aßmann, hat einige der Gratulanten aus den Reihen der Werkmeister und Werkführer arg verschnupft und wie es scheint, am meisten den Herrn Werkmeister Rahneberg. Wie wir recht vermuthet, war er der Arrangeur, „der Macher von's Ganze", und versteht sich auch auf solche Sachen wie kein Zweiter. Der in jener Notiz in der That versteckte Vorwurf, daß die Arbeiter, welche dem Herrn Oberbaurath im Namen der Arbeiterschaft (?) gratulirt haben, von den Herren Werkmeistern, also in erster Linie von ihm, zu der Gratulation, sagen wir gekapert worden seien, wurmt ihn so sehr, daß er sich veranlaßt sah, denselben von sich abzuschütteln. Um diesen Zweck zu erreichen, hielt er für das Beste, dem „Norddeutschen Volksblatt" eine Berichtigung zu senden oder richtiger, von den Arbeitern senden zu lassen. Wir warteten nun schon vergebens Tag für Tag auf die Berichtigung in dem genannten Blatte und hat die Redaktion auf unsere Anfrage bis gestern auch eine solche noch nicht erhalten. Es wäre aber doch schade, wenn sie im Verborgenen bliebe, wie es den Anschein hat. Die Redaktion ist daher gewiß so gefällig, die Berichtigung, wenn sie auch nicht von Herrn Rahneberg kommt (sehr gern. D. Red.), aufzunehmen. Dieselbe lautet:

An
die Redaktion des „Nordd. Volksblattes."

Der die Jubiläumsfeier des Maschinenbau-Direktors Herrn Marine-Ober-Baurath Aßmann betreffende Artikel in Nr. 185 ihres Blattes, entspricht nicht den thatsächlichen Verhältnissen und ersuchen wir daher, auf Grund des § 11 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874, um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nummer des „Nordd. Volksblattes".

Berichtigung.

Die unterzeichneten Werftarbeiter erklären zu dem Artikel in Nr. 185 d. Bl., betreffend die Feier des 25jährigen Dienstjubiläums des Maschinenbau-Direktors Herrn Ober-Baurath Aßmann vom 8. d. Mts., daß die in demselben enthaltenen Angaben nicht den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, da unsere, dem Herrn Maschinenbau-Direktor aus obigem Anlaß im Auftrage unserer Mitarbeiter dargebrachten Glückwünsche, lediglich aus unserer eigenen freien Entschließung erfolgt sind und thatsächlich unseren Gefühlen der besonderen Hochachtung und Verehrung zum Ausdruck bringen sollten.

Wilhelmshaven, . . August 1895.

(Unterschriften.)

So also der Berichtigungsentwurf des Herrn Rahneberg. Er hat ihn einem seiner Bekannten und Freunde unter den Arbeitern zum Zirkuliren und Unterschreiben gegeben. Von diesen will aber Niemand unterschreiben, weil Niemand Lust hat, sich für Herrn Rahneberg zu blamiren und für Herrn Rahneberg zu heucheln. Daher ist die Berichtigung auch nicht eingesandt worden. Jener Artikel hat den Nagel auf den Kopf getroffen, und man muß sich nur wundern, wo Herr Rahneberg den Muth hernimmt, den Artikelschreiber Lügen strafen zu wollen. Er mag endlich zu jener Höhe der Gesinnung und der Charakterstärke hinaufgekrochen sein, woselbst man, wie bekannte Bierfüßler, die Stiefel dessen leckt, der einen schlägt. Die Schule war lang, aber erfolgreich, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn man dabei nicht Alles, was selbstständigen Charakteren hoch und heilig, verlöre. Wer wie Herr Rahneberg die Schande der Wahlagitation von 1887 im Dienste und Solde der nationalliberalen Partei in dulce jubilo durchlebt hat, wer in Krieger-, Marine-, Kavalleristenvereinen — und weiß der Teufel, wo noch — glänzende Proben der Kriecherei abgelegt hat, wer zum Ehrenmitglied der Hirsch-Dunckerianer reif ist, der findet es freilich ganz in der Ordnung, wenn man sich auch bei anderen Anlässen selbst kastrirt. Nun er mag es thun, etwelche seiner Freunde und Kollegen vielleicht auch, die Arbeiter aber nehmen ihn glücklicherweise nicht zum Vorbild. Wenn nöthig ein Mehreres.

Wilhelmshaven, 16. Aug. (Von der Marine.) Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist das Kanonenboot „Hyäne", Kommandant Kapitänlieutenant Bachem, am 15. August in Loanda eingetroffen und wird am 20. August nach Kamerun in See gehen. — Das Kanonenboot „Falke", Kommandant Korvettenkapitän Graf Heinrich v. Moltke, ist am 29. Juli in Apia eingetroffen.

Schortens, 15. August. Der Gemeinderath beschloß in seiner gestrigen Sitzung, den Antrag, zu den Kosten der vom Kriegerverein geplanten Sedanfeier einen Zuschuß zu gewähren, abzulehnen.

Varel, 15. August. Gestern Morgen brach in dem Nebengebäude des Waisenhauses, bestehend aus Stall und Scheune, Feuer aus und ist dasselbe total niedergebrannt. Das Waisenhaus selbst konnte noch rechtzeitig geschützt werden. Die Ursache des Brandes dürfte, wie schon mehrfach in diesem Sommer, das nicht ganz trocken eingefahrene Heu sein. Im Waisenhause befanden sich zur Zeit 28 Waiserkinder.

Oldenburg, 15. August. Ein unsinniges Wettfahren zweier Bauerngefährte verursachte gestern Mittag auf der Kanalbrücke bei der Osternburger Dampfmühle einen bedeutenden Unfall und Schaden. Der letzte Wagen fuhr mit voller Wucht in den ersten hinein, so daß sämmtliche Sachen von demselben heruntergeschleudert wurden. Einige Schweine wurden dabei schwer verletzt, sowie das eine Pferd. Leider sind auch sechs Menschen dabei verwundet worden. Vier mußten in's Evangelische Krankenhaus geschafft werden, während die beiden anderen sich zu Fuß nach Hause zu begeben vermochten.

Oldenburg, 15. August. Die Gesammteinnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (ausschl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betrugen nach vorläufiger Ermittelung im Juli 1895 621 904 Mk, im Juli 1894 554 369 Mk., Mehreinnahme 1895 67 535 Mk., vom 1. Januar bis Ende Juli 1895 3 513 405 Mk. Juli 1894 3 268 887 Mk., Mehreinnahme 1895 244 518 Mk. Für die Eisenbahn Oldenburg-Wilhelmshaven wurden nach vorläufiger Ermittelung vereinnahmt im Juli 1895 105 309 Mk., im Juli 1894 103 508 Mk, Mehreinnahme 1895 1801 Mk., vom 1. Januar bis Ende Juli 1895 609 577 Mk., Ende Juli 1894 570 968 Mk., Mehreinnahme 1895 38 609 Mk.

Oldenburg, 15. August. Es ist in vielen Fällen, besonders auf dem Lande, zweifelhaft, ob Baugewerbetreibende als Unternehmer anzusehen sind, und sich dann bei der Hannoverschen Berufsgenossenschaft gegen Unfall versichern müssen, oder als Arbeiter, als welche sie Quittungskarten besitzen und Beitragsmarken eingeklebt erhalten müssen. Es dürfte daher nicht unwichtig sein, den interessirten Kreisen die Unterscheidungsmerkmale, die kürzlich vom Reichsversicherungsamt zusammengestellt und von der Oldenburgischen Versiche-

Landesbibliothek Oldenburg

rungsanstalt bekannt gem acht worden sind, auch hier mitzutheilen. Bemerkt sei jedoch, daß für die Arbeitvergeber, bei denen solche bezüglich der Versicherungspflicht für die Alters- und Invaliditätsversicherung zweifelhafte Baugewerbetreibende arbeiten, die einfache Feststellung genügt, ob dieselben der Hannoverschen Baugewerksberufsgenossenschaft angehören oder nicht, denn nur im letzteren Fall brauchen Marken für dieselben eingeklebt zu werden. Das Reichsversicherungsamt stellt nun die Unterscheidungsmerkmale in folgender Weise fest:

Als unselbstständige versicherungspflichtige Bauarbeiter im Sinne des § 1 des Bauunfallversicherungsgesetzes und des § 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sind im Zweifel anzusehen:

1. die im Bauhandwerk beschäftigten Gesellen, Gehilfen sowie die sonstigen ständigen Arbeiter, welche ausschließlich in Betrieben gewerbsmäßiger Bauunternehmer beschäftigt werden;

2. die in der Regel in Betrieben gewerbsmäßiger Bauunternehmer, in anderen (landwirthschaftlichen rc.) Betrieben oder sonst wie berufsmäßig als Lohnarbeiter beschäftigten Personen, auch soweit sie nebenher gelegentlich oder in regelmäßiger Wiederkehr Bauarbeiten unmittelbar für die Bauherren ausführen;

3. die das ganze Jahr oder den größten Theil des Jahres hindurch mit Bauarbeiten für nicht gewerbsmäßige Bauunternehmer (Bauherren) beschäftigten Personen, sofern sie in der Regel

a. nur geringfügige, eine besondere handwerksmäßige Vorbildung nicht erfordernde Bauarbeiten, insbesondere Ausbesserungs- (Flick-) Arbeiten ausführen und

b. ohne eigentliches Betriebskapital gegen einen den Lohn eines Bauarbeiters nicht oder nicht erheblich übersteigenden Lohn arbeiten. Ein Betriebskapital wird insbesondere als vorhanden anzunehmen sein bei Verwendung größerer Betriebsgeräthe (Werkstatteinrichtungen, Gerüste rc.) oder bei Lieferung von Baumaterialien oder bei regelmäßiger Gestellung anderer Arbeiter.

Die mit Bauarbeiten beschäftigten Personen, bei welchen diese Voraussetzungen nicht zutreffen, sind im Allgemeinen nicht als Bauarbeiter, sondern als selbstständige Baugewerbetreibende (Unternehmer, Arbeitgeber) zu betrachten. Ausnahmen, insbesondere für die sogenannten Akkordanten, sind indessen nicht ausgeschlossen.

Die Gemeindevorstände und die sonstigen Behörden, sowie insbesondere die Vertrauensmänner werden ersucht, dahin zu wirken, daß diejenigen Baugewerbetreibenden, welche der Hannoverschen Baugewerksberufsgenossenschaft oder der Versicherungsanstalt derselben nicht angehören oder aus derselben ausscheiden, sich im Besitz von Quittungskarten befinden und Marken für dieselben verwendet werden, soweit dies aber nicht geschieht, nach dem Vorstand der Versicherungsanstalt Oldenburg Mittheilung zu geben.

Geestemünde. Eine recht lebhafte gemeinschaftliche Kollegiensitzung war die am letzten Freitag stattgefundene. Es handelte sich um die Bewilligung von Mitteln zur Veranstaltung einer gemeinsamen Sedanfeier. Bürgermeister Bleßmann sprach über die hohe Bedeutung der Sedanfeier. Von Seiten der hiesigen Kriegervereine sei dem Magistrat der Antrag unterbreitet worden, die Kosten für eine allgemeine Feier des Sedantages mit 600 Mk. aus der Gemeindekasse decken zu wollen. Der Magistrat glaubt dem Antrage Folge geben zu sollen. Der erste Redner, Herr Lührs, wendet sich entschieden dagegen, für derartige Zwecke Gelder aus öffentlichen Kassen zu entnehmen. Nachdem sodann Herr Senator Schmidt in „patriotischer" Rede, in welcher die „bösen" Franzosen gehörig abgekanzelt wurden, seinem Herzen Luft gemacht, beantragte derselbe Schluß der Debatte (!!!), worauf Herr Schröder sich den betreffenden Zwischenruf erlaubt: „Das ist grade nicht sehr tapfer, Herr Senator Schmidt". In der dann folgenden Geschäftsordnungsdebatte sprechen sich mehrere Redner entschieden gegen dieses Gebahren des Herrn Senators aus. Der Antrag Schmidt, meint der Vertreter Schröder, sei einer Vergewaltigung gleich. Die Vertreter der dritten Stimmrechtsklasse, welche, wie offenkundig, bei den Wahlen die überwiegende Majorität der Stimmen auf sich vereinigten, würden hier durch den Antrag Schmidt einfach mundtodt gemacht. Mögen Diejenigen, welche den Sedanrummel begehen wollen, auch die Kosten dafür tragen. In erregter Weise ruft hierauf Herr Bürgermeister Bleßmann den Redner zur Ordnung, wegen des Ausdrucks „Sedanrummel". Herr Schröder bemerkt dazu „Schadet nichts", und fährt ruhig in seinen Ausführungen fort. Der Herr Vorsitzende wiederholt den Ordnungsruf mehrere Male und entzieht schließlich dem Redner das Wort. Obgleich die Herren Aßmann und Deckena sich noch zum Wort meldeten, wird ihnen vom Herrn Bürgermeister ein kurzes „Nein" entgegen gerufen. Der Antrag Schmidt, sowie der Antrag des Magistrats werden sodann gegen die Stimmen der Herren Aßmann, Schröder, Fischer, Lührs und Deckena angenommen. — Der Verlauf dieser Sitzung ist für die Verhältnisse im hiesigen Gemeindekollegium ein charakteristischer. Man bewilligt eine Geldsumme zu einem Feste, welches nicht von der gesammten Einwohnerschaft, sondern nur von einem Theil begangen wird, aus der Stadtkasse, also aus Geldern, welche von sämmtlichen Steuerzahlern aufgebracht werden! Um hiergegen Protest einzulegen, ward zu Sonntag eine große öffentliche Protestversammlung einberufen, welche in dem Lokale von Chr. Backhaus stattfand. Die Kunde von dieser Versammlung war auch zu der Behörde gedrungen und hatte hier wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Wenigstens sprechen dafür zwei Verfügungen, welche dem Inhaber des Versammlungslokales, Herrn Backhaus, zugegangen sind. Dieselben lauten:

„Geestemünde, 11. 8. 95.

Mit Rücksicht darauf, daß wegen der heute bei Ihnen tagenden Versammlung die Einwohner erregt sind und daher zu befürchten steht, daß Exzesse stattfinden, wird die Ihnen ertheilte Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzmusik hiermit zurückgenommen. Die Tanzmusik darf danach heute in Ihrem Lokale nicht stattfinden.

Der Hilfsbeamte des königl. Landraths.
Willmek."

„Geestemünde, 11. 8. 95.

Die Ihnen zugebilligte Verlängerung der Polizeistunde für Ihre Lokalitäten, wird hiermit zurückgenommen.

Sie haben Ihre Lokalitäten von heute ab um 10 Uhr Abends zu schließen.

Der Hilfsbeamte des königl. Landraths.
Willmek."

Diese landräthlichen Strafbestimmungen wegen Ungehorsams gegen den behördlich gewünschten Patriotenkindbim sind wirklich kostbar, der gegen einzelne Gemeindeangehörige damit geübte Terrorismus eines Landraths im Junkerstaat Preußen allerdings vollkommen würdig.

Vermischtes.

— Zu der Katastrophe in Kiel wird weiter gemeldet: Dieselbe passirte, weil eine Brücke, welche von dem neuen Lloyddampfer „Bonn" nach Land gelegt, durchbrach. Von dem Schiffe führten ursprünglich zwei Brücken an Land, doch war am Tage der Katastrophe eine von den Kohlenträgern gesperrt. Beide Brücken führten über den türkischen Torpedojäger an's Land. Der zwischen beiden Schiffen befindliche Theil der Brücke stürzte ein. Die Brücke hatte zwei Tragbalken, dieselben waren alt und häufig durchbohrt. Bis jetzt wurden zwölf Leichen gefunden; zwei Arbeiter werden vermißt, zwei sind schwer, viele leicht verletzt. Drei oder vier Aerzte bemühten sich stundenlang um die zuerst Herausgefischten, sie wieder zum Leben zurückzurufen, doch vergeblich. Die Brückenträger sind beschlagnahmt und muß eine rücksichtslose Untersuchung und eventuelle Ahndung gefordert werden. Aber nicht blos wieder gegen untergeordnete Beamte, sondern gegen die Gesellschaft.

— Arbeiterrisiko. Auf der Zeche „Recklinghausen" bei Bochum ereignete sich gestern eine Schlagwetterexplosion, bei der 3 Personen getödtet, 10 verwundet worden sind.

— Eisenbahnunglück. Auf der Station Opladen, Linie Deutz-Ham Kalk lösten sich Mittwoch, den 14. d. M., 23 Güterwagen von dem Güterzuge ab und stießen mit einem anderen Zuge zusammen. Fast sämmtliche Waggons, sowie die Lokomotive des zweiten Zuges wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer befindet sich noch unter den Trümmern und ist wahrscheinlich todt. Der Heizer ist todt, ein Bremser schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die zertrümmerten Waggons liegen haushoch übereinander.

— Ein Gewitter, das am Mittwoch bei Lübeck niederging, entzündete auf dem Gute Kogel den Schafstall des Herrn v. Bülow. Die 700 Schafe, die sich darin befanden, sind verbrannt.

— Ein großer Bankerotteur verhaftet. In Rotterdam wurde am Dienstag einer der ehemaligen Chefs des in Genua zusammengebrochenen Hauses Bingen, Gustav Bingen, von der Hafenpolizei festgenommen in dem Augenblick, als er den Dampfer „Saarndam de Netherlands" von der American-Navigation Compagny besteigen wollte. Bingen versuchte sich mit Sublimatpastillen zu vergiften. Er wurde zunächst nach dem Polizeikommissariat geführt, wo er zugab, daß er Gustav Bingen sei. Sodann wurde er nach dem Hospital gebracht; man hofft ihn wieder herzustellen. Wie erzählt wird, wurden 690 000 Fr. bei ihm gefunden. Bingen hatte sich unter dem Namen George Blind einschiffen wollen. Der Bruder des Verhafteten ist noch flüchtig.

— Der Lohn für die Dummheit. Folgende Geschichte wird von einem Berliner Lokal-Berichterstatter erzählt: Am Montag Vormittag benutzte ein vornehm gekleideter Herr die Pferdebahn an der Potsdamer Brücke nach dem Zoologischen Garten. Hier stieg er aus, sein wohlgefülltes Portemonnaie in dem Wagen auf der Bank liegen lassend. Kurze Zeit darauf bemerkte der Schaffner des Wagens das Portemonnaie und stellte auf der Haltestelle am Zoologischen Garten in einer nahe belegenen Restauration in Zeugengegenwart den Inhalt fest. Die Zählung ergab 850 Mk. Nachdem der Pferdebahnwagen die Haltestelle bereits verlassen hatte, kam der Verlierer, der inzwischen den Verlust bemerkt, dem Pferdebahnwagen in einer Droschke nachgeeilt und erhielt auf seine Frage von dem Schaffner den stimmenden Betrag zurück. Unter Höflichkeitsverbeugungen und mit dem Ausdrucke des Dankes überreichte der vornehme Herr, anscheinend ein Ausländer, dem Schaffner als Belohnung — 50 Pfg. Auf die Entgegnung des Schaffners, daß er eigentlich auf eine bessere Abfindung gerechnet, erwiderte der feine Herr: „Die 50 Pfennig gebe ich Ihnen für Ihre Dummheit, daß Sie mir das Portemonnaie überhaupt wiedergegeben haben, es konnte ja ebenso gut ein Fahrgast gefunden haben." Sagt's und sprang in die immer noch nebenher fahrende Droschke und entschwand. — Also Ehrlichkeit ist Dummheit! Die Moralanschauungen richtiger Bourgeois können kaum treffender gekennzeichnet werden als durch diese Geschichte.

— Von schwerem Verdacht gereinigt wurde, wie aus Kreuznach gemeldet wird, ein Postgehilfe, der vor drei Jahren beim Postamte Castellaun beschäftigt war. Es wurde ihm damals ein Geldbrief mit 200 Mk. eingeliefert, der vor der Absendung auf bisher unaufgeklärte Weise abhanden kam. Als der Empfänger den vom Absender angekündigten Brief nicht erhielt und infolge dessen beim Postamte nachforschte, wurde dem Gehilfen die Unterschlagung des Werthbriefes zur Last gelegt. Eine Untersuchung ergab zwar keine Beweise, so daß von einer weiteren Verfolgung abgesehen werden mußte; allein der Verdacht blieb doch auf dem jungen Beamten haften und machte seine Stellung dermaßen unerquicklich, daß er den Dienst aufgab. Jetzt ist der Brief wiedergefunden worden. Derselbe hatte sich zwischen Formulare geschoben, die vor drei Jahren bei der militärischen Einquartierung verwendet wurden und bei der jetzigen Einquartierung auf's Neue Verwendung finden sollten. Der zu Unrecht verdächtigte Postgehilfe ist zur Zeit in einem Friseurgeschäft in Frankfurt a. M. thätig und wurde durch die Postdirektion von dem Ereigniß telegraphisch in Kenntniß gesetzt.

Vereinskalender.

Oldenburg.

„Vereinigung der Maler und verwandter Berufsgenossen." Sonnabend, den 17. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Schmachtel, am Stau.

Hochwasser.

Sonnabend den 17. August Vorm. 9,34 Nachm 10,13.

Beschwerden über unsere Austräger, wegen unregelmäßiger Bestellung unseres Blattes bitten wir, uns sofort **direkt** zukommen zu lassen, damit Abhilfe geschaffen werden kann.

Die Expedition des „Nordd. Volksbl."

Von meiner Krankheit genesen, theile meinen geehrten Kunden mit, daß ich mein Geschäft fortsetze und bitte um ferneren Zuspruch.

Sedan, 14. August 1895.

H. Meyer sen.,
Mandatar und Rechnungssteller.

Unterzeichneter nimmt hiermit die am 29. Juli ds. Js. in der Hillmers'schen Wohnung gegen den **W. Peters** hier ausgesprochenen Beleidigungen mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück.

J. Hillmers.

Zu vermiethen

zum 1. November eine schöne dreiräumige **Etagenwohnung.**

Georg Eilers, N. Wilh. Str. 26.

Gasthof „Cap Horn".

Freitag den 16. August:

Konzert mit nachfolgendem Kränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein **E. Decker.**

Korsetts und Korsettstangen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

M. Schlöffel,
Neue Wilhelmsh. Straße 33.

Gesucht

auf gleich ein in allen Arbeiten erfahrenes **Dienstmädchen.**

Th. Hemmen, Banter Straße 6.

Gesucht

auf sofort ein **Mädchen** für den ganzen Tag. **G. Buddenberg.**

Zu vermiethen.

Der zu Bant, am Markt Nr. 21 gelegene **Eckladen nebst Wohnung** ist Fortzugs halber mit oder ohne vollständiger Laden-Einrichtung sofort preiswerth zu vermiethen. Der Laden eignet sich für jedes Geschäft. Reflektanten bitte, mit mir direkt in Verbindung zu treten.

E. Marcus, Varel i. Oldbg.

Nahtaplin
Camphor
Insektenpulver
Thurmelin
Scherfellin

stets in kräftig wirkender frischer Waare bei

R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz,
Werftstraße 10.

Wulf & Francksen

Gutes Waare ist stets die billigste

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8		Einschläfige Betten Nr. 10		Einschläfige Betten Nr. 10 b		Einschläfige Betten Nr. 11		Einschläfige Betten Nr. 12	
aus grün-roth gestreiftem Köper mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	7,—	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	7,—	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Kissen	5,—	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	Mk. 19,—		Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50
Zweischläfig	Mk. 23,50	Zweischläfig	Mk. 31,—	Zweischläfig	Mk. 40,50	Zweischläfig	Mk. 50,50	Zweischläfig	Mk. 61,—

Landesbibliothek Oldenburg

Arbeiter, kauft nur Backwaaren von solchen Bäckereien, die bewilligt haben!

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Schwarze
Tricot-Taillen
à Stück
Mk. 1,50
in allen Größen vorräthig.

Kieler Bücklinge
3 Stück 10 Pf.
empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Frische schwedische
Preißelbeeren (Kronsbeeren)
5 Liter 1 Mark,
Neue Kronsbeeren
(in 50 % Raffinade eingekocht)
Pfund 50 Pf.,
IIa. eingem. Kronsbeeren
Pfund 30 Pf. empfiehlt
R. Pels, Neue Wilh. Str. 60.

IIa. Naturbutter
Pfund 60 Pf. bei
R. Pels, Neue Wilh. Str. 60.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Leinen-
Näh-Zwirn
schwarz und weiß
8 Rollen für 10 Pf.
Jede Rolle enthält 25 Meter.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Wollene u. baumwoll.
Fahnentuche
sind in allen Farben
vorräthig.

Arbeiter-Turnverein Heppens.

Einladung

zu der am **Freitag den 23. August 1895** im Saale des Herrn **Maes**, Zentralhalle zu Heppens stattfindenden

Abend-Unterhaltung

bestehend in

Turnen, athleth. Aufführungen und nachf. Ball.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.

Programme im Vorverkauf 30 Pf. sind bei sämmtlichen Mitgliedern zu haben. Abends an der Kasse 40 Pf. Tanzschleife 75 Pf.

Das Festkomitee.

„Londoner Phönix"

Feuer-Assecuranz-Societät, gegründet 1782.

In Deutschland vertreten seit 1786.

Dispositionsfond: Mk. 16 000 000. — Bezahlte Schäden: Mk. 360 000 000.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unserem bisherigen Agenten, Herrn **Harry Krügener in Wilhelmshaven**, die Vertretung unserer Gesellschaft entzogen haben und verweisen wir die seither zu der Agentur des Herrn Krügener gehörigen Versicherten an unseren Vertreter

Herrn H. Carstens, Malermeister in Bant
(neben der Molkerei)

welcher gerne bereit ist, jede fernere Auskunft zu ertheilen.

Hannover, den 15. August 1895.

Th. Nienhüser,
General-Agentur des „Londoner Phönix", Feuer-Assecuranz-Societät, gegr. 1782.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Zur Reise

empfehle helle und dunkle

Herren-Anzüge

aus guten Stoffen und bester Verarbeitung

18,00 u. 28,00 Mark.

Echt englische Jacket-Anzüge

in feinen hellen Farben

45,00 Mark.

Meine Konfektion zeichnet sich bekanntlich durch vorzüglichen Sitz aus.

Gesucht

auf sofort für dauernde Arbeit

2—3 Tischlergesellen.

Th. Popken, Bismarckstr.

Gefunden

ein Herren-Regenschirm. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Expedition d. Bl.

Gemeins. Orts-Krankenkasse der vereinigten Gewerke.

Hebung der Beiträge:

Sonnabend den 17. Aug., Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachm. v. 3 b. 5 Uhr, in der Wohnung des Rechnungsführers Herrn Focken (Roonstr.), sowie [redacted] **in Bant: Mittwoch den 21. Aug.**, Vorm. v. 10 b. 12 Uhr, in der Filiale des Herrn Focken (Werftstr. 14).

Der Vorstand.

Gesangverein Frohsinn.

Cesangstunde

Sonnabend, 17. August cr.

Der Vorstand.

Sitzung

der Kommission für Errichtung einer Privat-Wasserleitung

für die Gemeinden Bant u. Heppens

Montag den 19. August

Abends 8½ Uhr

bei Wittwe Held zu Neubremen.

Der Vorsitzende.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Extra große und schwere
echt indigoblaue
Flanellhemden
das **Beste** in Qualität, was nur geboten werden kann,
Mk. 5,00.

Geschäfts-Empfehlung.

Durch Vergrößerung meines Lokales bin ich in der Lage, meinen Kunden jede Bequemlichkeit bieten zu können. Gleichzeitig halte mich den Vereinen als **Theaterfriseur** empfohlen.

Achtungsvoll

Anton Gerbersmann,
Barbier und Theaterfriseur.

Styria-Fahrräder
empfiehlt
A. Kuhlmann, Uhrmacher.
Marktstraße 27.

Verloren

am Sonntag auf dem Schützenplatze **ein grauer Kinder-Mantel.** Gegen Belohnung abzugeben bei

Egdorf, Kasernenwärter, Werftkaserne.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg